

Segundo Galilea

Das religiöse Erwachen und die Befreiungs- bewegungen in Lateinamerika

Zunächst müssen wir uns fragen, ob nicht bereits schon der Titel dieses Berichtes problematisch, mehr ein Wunsch als eine Wirklichkeit ist. Bevor wir es zu charakterisieren suchen, sollten wir wissen, ob bei den militanten Christen Lateinamerikas wirklich ein religiöses Erwachen vorliegt.

Auf den ersten Blick nämlich und so, wie man für gewöhnlich den Ausdruck versteht, ist auf dem Kontinent das Gegenteil der Fall. Nach dem zu urteilen, was in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren in den Priesterseminarien und apostolischen Bewegungen vor sich ging, geriet die Spiritualität der lateinamerikanischen Eliten in eine Krise, in eine Verunsicherung. Man entdeckte den «religiösen» Wert des Profanen und der Dienste an der Welt, und man suchte in seinen Äußerungen und seinem praktischen Verhalten jeden Anschein von «Dualismus» oder Weltflüchtigkeit zu vermeiden. Es kam somit zu der Krise der sogenannten «traditionellen Spiritualität» und ihrer Inhalte, die dem heutigen religiösen Empfinden nicht mehr entsprechen. So wurden einzelne Verhaltensweisen in den letzten Jahren aufgegeben und durch ein Suchen nach welthafteren, mit konkreten Engagements verbundenen Ausdrucksformen des Glaubens ersetzt.

Die Krise spitzte sich zu angesichts der Schwierigkeit, gültige neue Ausdrucksformen des Glaubens zu finden. Man gab, manchmal etwas überstürzt, veraltete Praktiken auf, schaffte aber wenig Neues. Diese Ratlosigkeit, die wir schon als etwas Vorübergehendes ansehen dürfen, ist in der Entwicklung von Christen, die auf die Betätigung und den Einsatz in der Welt mehr Wert legen als auf die «Frömmigkeitsübungen», etwas durchaus Normales. Das Bedenkliche liegt darin, daß ein Glaube, der unzulänglich zum Ausdruck kommt, schwindet, und daß die Weltzuwendung der Spiritualität zu einem Alibi für die Glaubenschwäche wird. Darum besteht die Haltung, welche die militanten

Christen in den letzten Jahren zumeist gekennzeichnet hat, leider darin, sich stillschweigend von der Sakramentalität der Kirche zu trennen. Die Krise der herkömmlichen Spiritualität hat zahlreiche Baissen verursacht.

Die Ursachen der Krise

Die Ursachen der Krise scheinen nicht bloß, ja vielleicht nicht einmal vorwiegend, in der Beschaffenheit des Glaubens der Christen zu wurzeln. Unseres Erachtens wurde die Spiritualität deshalb verunsichert, weil der Glaube brüsk in einen neuen gesellschaftlichen und kulturellen Umraum hineingestellt wurde. Dieser fordert die heutige Generation der lateinamerikanischen Christen heraus. Für sie ist der Gesellschaftswandel eine Tatsache, und sie setzen sich immer mehr für ihn ein. Die Revolution als tiefgreifender, qualitativer Umbruch der ungerechten Gesellschaft, in der wir leben, ist zu einem Bestandteil ihres Horizontes und ihrer gesellschaftlichen Option geworden, wenn auch ihre Ideologien unterschiedlich sind. Ihre christliche Erziehung hatte ihnen allzuoft einen statischen, fromm angehauchten, ungeschichtlichen Christus und Glauben übermittelt, eine Religion, die auf Frömmigkeitsübungen beruhte und den Ton auf das Außerweltliche legte, ein Christentum, das mit der Gesellschaftsstabilität zusammenhing.

Als sich die gesellschaftlich-kulturelle Situation Lateinamerikas von Grund auf änderte und sich in vielen Ländern Revolutionsprozesse überstürzten, kam es plötzlich zur Krise. Der herkömmliche Glaube war dieser Situation nicht mehr gewachsen, sondern gleichsam expatriert, ohnmächtig gegenüber den neuen Herausforderungen.

Noch mehr: Diese Christen sind nicht passiv in die Umgestaltung hineingezogen. Sie haben sich entschlossen auf sie eingelassen, in sie engagiert, vornehmlich auf dem Weg der Politik. Sie halten es für notwendig, eine bessere Gesellschaft aufzubauen, um die Massen der Arbeiter, Landarbeiter und Randexistenzen Lateinamerikas wirtschaftlich, kulturell und gesellschaftlich zu befreien. Der Einsatz für die Befreiung und die Befreiungsbewegungen nehmen die Formen eines politischen Engagements an.

Die – zuweilen revolutionären – Bestrebungen zur Befreiung der Unterdrückten und die damit verbundene Politisierung der militanten Christen (mit Einschluß breiter Sektoren des Klerus) hat die Herausforderung verstärkt. Unter diesen Umständen kamen sich die Theologie und die Spiritualität

der Christen wie in der Fremde vor. Die europäische «politische Theologie» deutete ihren Einsatz zur Befreiung nicht, bis sie sich in letzter Zeit in den verschiedenen Versuchen einer «Theologie der Befreiung» «lateinamerikanisierte». Diese hat das Feld der Spiritualität bis anhin nur ungenügend befruchtet. Besonders unsere Christologie hat sich in diesen Umständen als äußerst unergiebig erwiesen. Sie hat kein Modell, keinen Weg geboten, um den Einsatz zur Befreiung zu inspirieren und zu lenken. Die herkömmliche Unterweisung legte einen Christus vor, der den zeitlichen Fragen und der politischen Welt seiner Zeit fernstand und eine Botschaft rein persönlicher Bekehrung verkündete.

All das hat dazu beigetragen, daß diese Christen den Sinn für die Sakramente, die Liturgie und für das Gebet im allgemeinen verloren. Instinktiv gaben sie es auf als eine Tätigkeit, die mit dem Geschichtsverlauf des Kontinents nur am Rande zu tun hat. Die Synthese zwischen dem politischen Kampf und den Formen der Kontemplation, zwischen dem Einsatz zur Befreiung und dem Worte Gottes geriet in eine Krise. Eine weitere irgendwie gewichtige Ursache für diese Situation geistlicher Ratlosigkeit liegt unseres Erachtens schließlich darin, daß viele dieser Christen, weil oft in linksgerichteten politischen Gruppen oder Bewegungen organisiert, zu einer Begegnung mit dem Marxismus gekommen sind. In einigen Fällen haben einige dieser Gruppen sich mit der Hierarchie oder mit wichtigen Gruppen des Klerus schlecht verstanden, was ihre Liebe zur Kirche abkühlte und ihre Beteiligung an ihrem sakramentalen und geistlichen Leben schwinden ließ. Diese Christen waren oder sind in ihrem Glaubensleben abständig geworden.

Die Tatsache eines Erwachens

Dennoch glauben wir, daß gerade bei den Christen, die für die Befreiung kämpfen, ein religiöses Erwachen vor sich geht. Schließlich gibt es zuverlässige, allgemein vorhandene Anzeichen, die zur Behauptung berechtigen, daß viele von ihnen den Sinn ihres Glaubens und des Gebets wiederentdecken und zwar gerade durch ihr Engagement. Der «Kontemplative» ist im Begriff, seinen Platz unter den «Militanten» wieder zu erobern.

Die in diese Richtung deutenden Symptome laufen aus verschiedenen Sektoren aufeinander zu. Unter den Priestern, die für den Befreiungsprozeß besonders aufgeschlossen und pastoral in ihn engagiert sind, besteht von neuem das Verlangen

nach geistlichen Exerzitien im strengen Sinn, mit Zeiten des Schweigens und Betens. Nach meiner persönlichen Erfahrung, die ich in verschiedenen Ländern Lateinamerikas gemacht habe, äußert sich dieser Wunsch nach ernsthaften Glaubens- und Gebetserfahrungen mit der gleichen Stärke beim jungen, nicht-konformistischen Klerus und ebenfalls in den Ländern, wo der Klerus die am meisten «politisierten» Sektoren innehält, wie das im Südpol des Kontinents der Fall ist. In verschiedenen Exerzitienkursen, die ich gab, haben die Jungen ganz besonders auf Zeiten der Anbetung und des Schweigens gedrungen. «Wir halten viele pastorale Tagungen, um die Struktur unseres Sozialeinsatzes zu analysieren. Die Momente aber, in denen wir zusammenkommen, um unsere Spiritualität zu pflegen, dürfen nicht einfach weitere Tagungen sein, sondern müssen einer ernsthaften kontemplativen Erfahrung dienen.»

Im lateinamerikanischen Pastoralinstitut, wo ich für gewöhnlich arbeite, macht sich das gleiche bemerkbar, und zwar im Lauf der letzten zwei Jahre immer stärker und betonter. Das Institut wird in jedem Semester von einer hohen, repräsentativen Zahl von Priestern und Ordensschwestern, die pastoral und sozial sehr «unruhig» sind, aus praktisch allen Ländern des Kontinents besucht. Die meisten sind durch ihr Apostolat irgendwie in die Befreiung des Volkes engagiert. Der Pastorkurs wird immer mehr von der Spiritualität geprägt: durch Rundgespräche, Seminarien, periodische Besinnungstage, Gebetsgruppen. Für einen ansehnlichen Teil der Teilnehmer besteht ihr «Sich-à-jour-Bringen» gegenwärtig darin, ihren Glauben zu vertiefen, im Gebet ihr Gleichgewicht wiederzufinden und in einen Prozeß persönlicher Umkehr einzutreten. Und das interessanteste dabei ist, daß dieses religiöse Erwachen in der Erfahrung vieler Christen und Christengruppen, die sich für die Befreiung einsetzen, eine kirchliche Gegebenheit darstellt. Man gewahrt eine Entwicklung, die den Sinn für die Liturgie und das Gebet zurückzugewinnen sucht. Um dieses «Erwachen» zu veranschaulichen, haben wir das Zeugnis einiger Christen aufgenommen, die stark in gesellschaftlich-politische Aufgaben engagiert sind. Für sie deckt sich ihre «Option für die Befreiung» geschichtlich mit ihrer «Option für das Christentum», obwohl sie politisch-parteimäßig Alternativen zulassen. Trotzdem ihre christliche Bildung sie oft nicht darauf vorbereitet hat, entdecken sie eine enge Affinität zwischen ihrer Option und ihrem Glauben.

«Alles, was im christlichen Leben Kontempla-

tion ist, habe ich nötig, um die Werte lebendig zu erhalten, die meine ‹Befreiungspraxis› bestimmen sollen», versichert einer von ihnen. «Und dies ist mir bewußt geworden gerade durch meinen Einsatz für die Befreiung.»

«Im gesellschaftlichen Brausebad, in den Aufgaben für die Befreiung besteht die Gefahr, daß die ‹andern› praktisch zu Feinden werden. Dazu kommt es rasch, wenn es keine christlichen Werte gibt», sagt ein anderer Zeuge. «Deswegen ist es notwendig, daß das Transzendente, das Evangelium in das persönliche Leben des Gläubigen einbricht. Das bringt das Gebet zustande. Sonst besteht die Gefahr, zu einem Pragmatiker ohne Werte, zu einem Sklaven der rein politischen Effizienz im Stil Lenins zu werden....»

«Das Gebet», behauptet ein anderer, «und die Spiritualität im allgemeinen zügelt in mir keineswegs das revolutionäre Engagement. Hingegen ist es mir behilflich, es zu vermenschlichen, die Taktiken zu verchristlichen....»

«Das Gebet ist das, was uns in der Befreiung als Christen identifiziert. Es vermeidet den Dualismus, den Dualismus zwischen dem Glauben und der ‹Befreiungspraxis›, die bei vielen Kameraden zum Zusammenbruch der religiösen Praxis geführt hat. Das Gotteswort, die Liturgie, die echte Kontemplation sind die Brücke zwischen dem Engagement für die Befreiung und den Überzeugungen, die wir als Gläubige haben....»

«Wir müssen in unserem Engagement das Gottesreich und die Hoffnung erleben. Wir dürfen nicht den Mut verlieren. Wir brauchen Antriebe zur Hingabe, die weit über die manchmal enttäuschende unmittelbare Erfahrung hinausgehen. Eine ernsthafte Spiritualität sichert diese Art der Erfahrung....»

«Der Christ, der an Befreiungsbewegungen teilnimmt, wird in dem Maß zu einem kontemplativen Menschen werden, als er den Plan Gottes für seine Brüder erfaßt, und aus diesem Bewußtsein den entscheidenden Antrieb zu seinem Engagement macht. Dieser Geist befähigt zu universaler Liebe, ohne daß man seine Vorliebe für die Unterdrückten aufzugeben braucht... Man vermag in sich Formen wirksamer Solidarität mit den Armen zu entwickeln, die nicht parteigebunden und damit nicht sektiererisch sind....»

Auf dem Weg zu einer ‹Spiritualität der Befreiung›?

Es ist nicht leicht, das durch die lateinamerikanischen Befreiungsbewegungen stimulierte Erwa-

chen der Spiritualität zu charakterisieren. Seine Tendenzen sind erst in Ansätzen und noch wenig reflektiert vorhanden. Doch diese Christen setzen in ihrem Leben über den ganzen Kontinent hin evangelische Werte in die Tat um. Sie formulieren ihren auf den Befreiungsgedanken bezogenen Glauben ganz ähnlich, mögen sie nun in Chile oder Mexiko oder in den Gebirgen der Anden wohnen. Damit können wir so etwas wie eine ‹Spiritualität der Befreiung› skizzieren, deren Züge wir im folgenden analysieren wollen.

Wie gesagt, besitzt diese Spiritualität noch keine theologische Formulierung; viele leben sie ganz spontan in sehr wenig strukturierter Form und oft nur lose auf die vorherrschende ‹offizielle› Liturgie und Spiritualität bezogen. In diesem Sinn weist sie Ähnlichkeiten mit dem lateinamerikanischen ‹Volkskatholizismus› auf. In unserem Versuch einer Analyse wollen wir eher darstellen, was es gegenwärtig um dieses religiöse Erwachen ist, als das, was es nach dem Urteil der Theologen zu sein hätte. Das heißt, wir suchen nicht theologisch zu formulieren, was eine Spiritualität der Befreiung für Lateinamerika sein könnte, sondern darzulegen, welche Züge dieses geistliche Erwachen aufweist.

1. Man betont stark den Einsatz für Christus, die Hingabe an ihn, die Bekehrung zu ihm, wobei diese Hingabe an den Herrn stark mit dem Einsatz für den Bruder, namentlich mit der Hingabe an den unterdrückten Bruder verbunden wird. Die Bekehrung zu Christus erfolgt durch die Bekehrung zu den Ärmsten. In diesen entdeckt man die Gegenwart Jesu, so daß das christliche kontemplative Leben sich nicht nur auf die verschiedenen Gebetsformen erstreckt, sondern auch auf den Dienst an der Befreiung des Christus, der ‹in den Geringsten eurer Brüder› lebt (vgl. Mt 25,41). Diese ganze Perikope des Matthäusevangeliums hat man ‹lateinamerikanisiert›, und diese Christen erblicken in den ‹Geringen› des Evangeliums (in denen Christus gegenwärtig ist) alle jene lateinamerikanischen Brüder, die unter den verschiedenen Formen der gesellschaftlichen Oppression zu leiden haben. So geht der Dienst an Christus über den Dienst an den Unterdrückten.

2. In dieser Sicht sind die Sakramente und die verschiedenen Gebetsformen gleichsam die Momente der Synthese zwischen der Begegnung mit dem persönlichen Christus und der Begegnung mit dem Christus, der in den ‹Geringen› lebt. Es sind die Momente, in denen sich der spezifisch evangelische Inhalt des Einsatzes für die Befreiung dieser ‹Geringen› erneuert.

3. Eine der tiefsten Überzeugungen dieser Christen ist die, daß es «nur eine einzige Geschichte» gibt, welche die Heilsgeschichte mit den heutigen geschichtlichen Vorgängen in Lateinamerika verbindet. Unter diesen Vorgängen ist die Befreiung einer der wichtigsten Prozesse. Das Heil, das in der Geschichte gewirkt wird, hängt in Lateinamerika eng mit der Befreiung der Unterdrückten zusammen. Die Christen erfahren, daß sie in allem, was sie für diese Befreiung tun, mit Christus dem Erlöser zusammenarbeiten und geradewegs in die Heilsgeschichte eintreten. Sie fühlen sich eins mit dem Heilsplan und Heilswillen Gottes, wenn sie dafür tätig sind, daß den verschiedenen Kategorien der «Armen» Gerechtigkeit widerfährt. In ihrem Bewußtsein sind Heil und Befreiung zutiefst aufeinander bezogen.

4. Für diese Christen trifft sich deshalb die Entschlossenheit zur Befreiung mit dem Willen zum Aufbau des Gottesreiches, des Reiches der Gerechtigkeit, der Brüderlichkeit, der Gleichheit, der Solidarität. Für sie ist ihr tätiger Einsatz für die Befreiung ein Beitrag zur Schaffung einer Gesellschaft, in der diese Werte vorherrschen. Sie haben einen wachen Sinn für die Bekehrung zum Gottesreich und für den tätigen Einsatz, um es zu errichten, und diese Umkehr erfolgt durch die «Praxis», welche die jetzige Gesellschaft in einen Vorentwurf dieses Reiches umgestaltet. Die Christen bemühen sich deshalb, Formen der Brüderlichkeit und Gleichheit zu leben, die mit diesem Ideal übereinstimmen und für das System gleichzeitig Prophetie und Kritik sind.

So treten Modelle eines gemeinsamen, solidarischen Lebens in Erscheinung, «Bruderschaften» oder Basisgemeinden, die den Einsatz für die Armen pflegen und alle Glaubensaspirationen und -erlebnisse miteinander austauschen.

5. Die «Befreiungspraxis», d. h. der tätige Einsatz, der die Gesellschaft zugunsten derer, die Unterdrückung erleiden, umzugestalten sucht, ist die geschichtlich wirksame, erstrangige Form der Ausübung der christlichen Nächstenliebe. Diese Christen sind sich sehr bewußt, daß die Liebe tatkräftig und geschichtlich wirksam sein muß, und für sie wird diese Liebe heute wirksam über die Wege der Befreiung. Da die Politik zum Hauptmittel dieser Befreiung wird – zumindest bei der heutigen Lage Südamerikas –, erblicken sie im politischen Engagement eine Äußerung der christlichen Liebe. Die Nächstenliebe wird für sie «politisch», und die Politik zu einer Ausdrucksform des geistlichen Lebens. Aus diesem Zusammen-

hang schöpfen die Christen, von denen hier die Rede ist, den ethisch-evangelischen Sinn der verschiedenen Taten und Leiden, die sie im Dienst an der Befreiung auf sich nehmen. Sie sehen in den durch die Oppression Verfolgten, Deportierten und Eingekerkerten Formen der Identifizierung mit Christus. In Grenzsituationen, wie Gewaltanwendung und Guerillakampf, erblicken sie, sofern diese in der Liebe zum unterdrückten Nächsten wurzeln, die äußerste Form der christlichen Liebe, die bis zur Hingabe des Lebens für den Bruder geht.

6. Diese Christen haben, der heutigen lateinamerikanischen Tradition entsprechend, einen großen Sinn für die Armut. Auf einem Kontinent der Armen und einer Armut, die durch das ungerechte System verursacht ist, erstrebten die letzten christlichen Generationen eine Spiritualität der Armut. Man solidarisierte sich mit den Armen und teilte ihr Los. Vor allem Priester und Ordensschwester suchten nach Formen einer soziologischen Inkarnation und nach Grenzstilen äußerer Armut. Die «Kirche der Armen» verstand sich vor allem als eine Kirche, die selbst arm und unter den Randexistenzen zugegen ist.

Die in die Befreiungsbewegungen gruppierten Christen haben an dieser Grundintention festgehalten, jedoch die passiven Stile der Präsenz unter den Armen sowie die Armut, die bloß in Angleichung oder Identifikation besteht, in Frage gestellt. Auch die «Kirche der Armen» wollen sie nicht in diesem Sinn verstanden wissen. Sie wollen der Solidarität mit den Armen und damit auch ihrer persönlichen Armut einen starken Ton des Protestes und der Befreiung geben. Sie wollen das Los der Unterdrückten teilen, um sie auf ihrem Marsch zur Befreiung und Besserstellung zu begleiten. Ihre Armut will vor allem ein Engagement für die Armen sein, und sie verlangen nach einer armen Kirche, die sich nicht einfach «herabläßt», das Los der Ausgebeuteten zu teilen, sondern die sich Seite an Seite mit ihnen im Kampf für die Gerechtigkeit einsetzt.

7. Wie uns scheint, nimmt das anhebende Erwachen der Spiritualität der Befreiung die Form des «Risikos» und des «Bruches» an. Man bricht mit dem Stil des kapitalistischen Lebens, der Konsumgesellschaft, mit dem «System», und nimmt die entsprechenden Risiken auf sich. Diese Haltung stützt sich nicht bloß auf die weiter oben vermerkten christlichen Motive, vor allem auf die Armut und die Suche nach brüderlichen, solidarischen Lebensformen. Diese Christen wollen ihr

geistliches Leben durch Haltungen bereichern, die – in noch sehr wenig reflektierter Form – vom Gedanken des «Auszugs» und der «Wüste» inspiriert sind (Gedanken, die übrigens der christlichen Spiritualität ziemlich geläufig sind).

Der Auszugsgedanke lenkt sie auf eine dynamische Spiritualität hin, die mit «Pseudochristentümern», «Pseudogottesbildern» und «Pseudospiritualitäten», diesem ideologischen Produkt des systemkonformen bürgerlichen Kapitalismus, aufräumen und brechen will. Man gibt dem Gedanken des Auszugs entsprechende diese Haltungen auf und geht zu einer Spiritualität über, die zum Kampf für die Befreiung und für Gesellschaftsänderungen anstachelt. Die Dialektik Sklaverei – Befreiung, die für diese Christen den Schlüssel für den lateinamerikanischen Gesellschaftsprozeß darstellt, findet in der Auszugsbewegung ihr biblisches Fundament.

Die «Wüste» gehört der gleichen Thematik an. Der Bruch mit dem ungerechten System, der Auszug aus ihm, der Aufbau einer brüderlichen Gesellschaft – die Befreiung – setzen lange Perioden des Opfers, der Entbehrung, der Kämpfe voraus und bringen die Versuchung mit sich, zu gewissen Sicherheiten, die das System bietet, zurückzukehren und den Veränderungsprozeß aufzuhalten. Der Weg zur Befreiung führt durch Durststrecken von Enttäuschungen und Dunkelheiten. Manche dieser Christen, besonders die intellektuellen Eliten, bringen diese Erfahrung mit dem christlichen Erlebnis der «Wüste» in Zusammenhang. Die Wüste ist der Ort der Versuchung und des Kampfes gegen die Verlockungen (Jesus auf dem Berg der Versuchung). Sie ist der Ort des dunklen, mit Opfern verbundenen, dynamischen Vorgangs der Befreiung (das jüdische Volk in den vierzig Jahren des Auszugs in das verheißene Land). Diese Gläubigen sind heute bestrebt, diese biblischen Texte neu zu entziffern und sich in den gesellschaftlich-politischen Umständen der Befreiung daran zu orientieren.

Dies sind, wie mir scheint, die Hauptzüge, die das geistliche Erwachen in den Befreiungsbewegungen heute kennzeichnen. Noch ist die Zeit nicht reif, um sie zu bewerten; sie sind, wie gesagt, erst in Ansätzen und unreflektiert vorhanden. Selbstverständlich ist vorläufig an diesem

Erwachen noch vieles unklar, lückenhaft, gefährdet. Vor allem besteht die Gefahr, aus den gesellschaftlich-politischen Optionen eine Form christlicher Mystik zu machen oder die geistliche Theologie zu ideologisieren. Die Mehrheit der Priester und der bedachtsameren Christen sind sich dieser Unklarheiten bewußt.

Darum ist es bei uns heute so wichtig, daß Theologen in diesen Bewegungen mitarbeiten und daß zwischen der Theologie und den militanten Christen ein beständiger Gedankenaustausch stattfindet. Auf diese Weise wird sich in der Konvergenz der Erfahrung der Christen und des Wortes eine immer konsistentere Spiritualität der Befreiung herausbilden, indem man zwischen Theologie und Spiritualität unterscheidet und die christlichen Motive hervorhebt, die das Engagement der militanten Christen unterstützen. Der Umstand, daß man jede derartige Motivierung für Theologie- oder Spiritualitätswissenschaft nahm, hat in das Feld der lateinamerikanischen Christen Verwirrung gebracht. Einige «Theologien der Befreiung» sind im Grunde keine solchen.

Zum Schluß ist noch hinzuzufügen, daß das Erwachen der Spiritualität in Lateinamerika nicht nur von den Befreiungsbewegungen herkommt. Es wären noch weitere wichtige Symptome des Geisteswaltens zu nennen wie z. B. die Gebetsgruppen der katholischen Pfingstbewegung, der reiche geistliche Prozeß der Basisgemeinden, die neuen Formen eines gemeinsamen Lebens, die missionarische Spiritualität unter den einheimischen Subkulturen und so weiter. Alle diese Gruppen sind nicht berufen, sich einander zu widersetzen, sondern ihre Anstrengungen zu vereinen und einander zu bereichern. Und unter diesen Gruppen befindet sich eine, die in diesem Zeitpunkt sehr bedeutsam ist: die der Spiritualität der Befreiung.

Übersetzt von Dr. August Berz

SEGUNDO GALILEA

geboren 1928 in Santiago de Chile, 1956 zum Priester geweiht. Seit 1963 Mitarbeit in der Pastoralabteilung des CELAM (Lateinamerikanischer Bischofsrat) und in Mexiko und Ecuador, leitet gegenwärtig das lateinamerikanische Pastoralinstitut des CELAM. Er veröffentlichte mehrere Aufsätze und Bücher zu lateinamerikanischen Pastoralfragen.